

den Druck im Handel und Verkehr geschoben. Es ist dies im Großen und Ganzen wohl zutreffend. Bei ruhiger Ueberlegung wird man sich jedoch in Paris sagen, daß nach Lage der Dinge auch noch andere Gründe mitsprechen, welche ein bereitwilliges Entgegenkommen Seitens Deutschlands in dem vorliegenden Falle verhindern. Bei Prüfung der Frage, ob es für die deutschen Interessen vortheilhaft sei, sich an einer Weltausstellung in Paris zu betheiligen, wird man besonders in Berlin an maßgebender Stelle die Betrachtung angestellt haben, daß die deutschfeindliche Stimmung in Frankreich nicht nur ungeschwächt fortbauert, sondern daß der Chauvinismus in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat. „Die sogenannten patriotischen Kundgebungen,“ so schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Berlin, „die selten ohne Aufreizung zum Haß gegen Deutschland verlaufen, sind in Paris an der Tagesordnung; es ist kaum anzunehmen, daß in dieser Beziehung während der nächsten drei Jahre eine wesentliche Aenderung eintreten werde. Unter diesen Umständen hat man sich wohl sagen müssen, daß es nicht unbedenklich sein würde, den Patriotengiganten und ähnlichen Leuten, die den Chauvinismus gewerbmäßig betreiben, monatelang leichte Gelegenheiten zu geben, sich in der deutschen Sektion einer Pariser Ausstellung durch Ungehörigkeiten auszuzeichnen und bei Gelegenheiten von Aufreizungen und freien Entrées die deutschen Farben zu beschimpfen. So lange es den Franzosen gefällt, das Tisch Tuch zwischen ihnen und uns als zerschnitten zu betrachten, erscheint jede deutsche Annäherung als unverträglich mit der Würde Deutschlands. Ganz unabhängig von diesen Erwägungen ist es aber gewiß Thatsache, daß in den meist interessirten und bestunterrichteten Kreisen des Handelsstandes augenblicklich die Abneigung gegen Ausstellungen so allgemein hervortritt, daß dies allein genügen würde, Deutschlands ablehnende Haltung in der vorliegenden Frage zu rechtfertigen.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. Februar. Wie aus dem Inseratentheile unseres Blattes ersichtlich, beginnt die Direction Feist am Sonntag den 7. März in unserer Stadt einen Cycles theatralischer Vorstellungen. Der veröffentlichte Repertoire-Auszug weist in der Hauptsache Novitäten auf, die hier noch nicht zur Aufführung gelangt sind. In Rücksicht auf die ausgezeichneten Kräfte, welcher sich genannte Direction schon seit Jahren erfreut, dürfen wir uns für unsere Verhältnisse seltener Kunstgenüsse versichert halten, denn Gesellschaften, welche einen so starken Personalbestand wie die Feist'sche Truppe aufweisen, können nur bei besten Leistungen reüssiren. Dies beweist auch, daß Herr Feist mit seiner Gesellschaft hauptsächlich nur in den größeren Mittelstädten Sächsens Vorstellungen giebt. Wir begrüßen in den Ankümmelungen gute alte Bekannte, denen wir ein herzlich Willkommen schon aus der Ferne mit Freuden entgegenrufen.

— Rautenkrantz, 23. Febr. Gestern Abend in der siebenten Stunde wurde auf hiesiger Bahnstrecke ein Rehböck von dem Personenzuge nach Zwota überfahren, wie auch bereits vor acht Tagen zwei Stück Rehwild auf dieselbe Weise ihren Tod gefunden haben. Die Thiere sind vom grellen Licht der Maschine jedenfalls geblendet worden und haben wohl deshalb die herangehende Maschine nicht gesehen.

— Leipzig. Viele Leute wissen immer noch nicht, daß die Post das Monopol der Briefbeförderung hat und daß daher Niemand für Geld Briefsendungen vermitteln darf. Wer daher einem Boten ein Trinkgeld giebt, damit er dafür die Beförderung übernimmt, wird wie der Bote selbst bestraft. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam am Sonnabend dieser Fall zur Verhandlung. Ein Hamburger Geschäftsmann übersandte, um Porto zu ersparen, 290 mit einer 5 Pfennig-Marke frankirte Briefe an seinen Neffen in Leipzig, damit dieser die Briefe, welche bei direkter Beförderung 10 Pfg. gekostet hätten, in dem drei Stunden von hier entfernten Markranstädt auf der dortigen Post aufgeben sollte. Der Neffe übergab sie aber dem von Leipzig nach Markranstädt fahrenden Botenfuhrmann, damit dieser sie gegen 25 Pfg. Trinkgeld dort aufzuliefern sollte. 290 in Markranstädt zu gleicher Zeit aufgelaufene Briefe kamen aber dem dortigen Beamten verdächtig vor, und es wurden Nachforschungen angestellt, welche von Erfolg begleitet waren. Unter Anklage der Posthinterziehung gestellt, wurde sowohl der Absender in Hamburg wie der Neffe in Leipzig als auch der arme Botenfuhrmann zu dem 4fachen Betrage des unterschlagenen Portos, also zu je 58 Mark und Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Die drei Angeklagten wären weniger bestraft worden, wären sie mit der ihnen von der Postbehörde zufließenden geringeren Strafe einverstanden gewesen.

— Es sind noch fortwährend Reichstempelmarken aller Art, welche theils einzeln oder lose, theils in Briefbogen der Geschäftsleute eingedruckt sind, vielfach vorhanden. Bekanntlich sind nach der Wirksamkeit des neuen Vorkaufsteuer-Gesetzes seit dem 1. Oktober v. J. diese Marken außer Gebrauch gestellt. Die Eigenthümer derselben haben solche den Steuer-

stellen bez. den zuständigen Hauptzoll- oder Hauptsteuerämtern einzusenden, welche den Werth dieser Reichstempelmarken alter Art zur baaren Erstattung zu liquidiren haben. Diese alten Reichstempelmarken werden dann unter amtlicher Aufsicht verbrannt und wird danach der Kennwerth baar erstattet. Mit dem 1. April dieses Jahres läuft nun aber im ganzen deutschen Reiche die Frist ab, bis wohin dergleichen alte Reichstempelmarken zur Erstattung gebracht werden können und sind solche also nach dem 1. April dieses Jahres völlig werthlos. Es liegt daher im Interesse der Handelstreibenden, daß mit den Anträgen auf Erstattung nicht mehr gezögert wird, damit nicht der Termin unbenutzt verstreicht.

— Dieser Tage wurde in Leipzig eine ganze Familie verhaftet und zwar wegen betrügerischem Bankrotts bez. Beihilfe und Betrug. Der Vater der Familie hatte im vorigen Monat Konkurs angemeldet und unter den bevorzugten Forderungen Schulden an seine Frau, seinen Schwager und Verwandte in der Höhe von mehreren Tausend Thalern geltend gemacht. Nachträglich aber stellte sich heraus, daß dies Alles nur Scheinforderungen waren und die Schuldscheine ohne Berechtigung ausgestellt waren.

— Im Dorfe Großschepa bei Wurzen raubten am Montag bei hellem Tage durchziehende Zigeuner zwei Gänse. Hierbei waren sie überaus raffiniert vorgegangen. Der Zigeuner spricht in einem Gute am Ausgang des Dorfes an und überzeugt sich hierbei, daß die Frau allein zu Hause ist. Hiernach giebt er dem vor dem Hause wartenden Gesinde ein Zeichen und im Augenblick stürzen sich die Weiber auf die im Hofe herumspazierenden Gänse, packen sie und schlagen sie in Betttücher ein. Darauf springen alle in den Wagen und im gestreckten Galopp geht es aus dem Dorfe. Die geängstigte Frau schickte nach dem Polizeidiener, doch ehe dieser erschien und zur Verfolgung schritt, war die Spitzbubenbande über alle Berge.

— Wittweida. In dem benachbarten Schweikershain wird mit dem 3. Mai d. J. ein gemeinnütziges Unternehmen ins Leben treten, das seine Entstehung der Hochherzigkeit und Opferwilligkeit der Frau Minister von Kottig-Wallwitz verdankt. Es ist das sogenannte Annastift, das den Zweck hat, konfirmirte Mädchen aus ländlichen Kreisen in allen denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten auszubilden, die zur Führung eines einfachen ländlichen Haushaltes erforderlich sind; sie unter Erhaltung und Befestigung von Gottesfurcht, Zucht und Anstand an Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit und Pünktlichkeit zu gewöhnen und ihren Geist und ihr Gemüth weiter zu bilden. Insbesondere sollen die Böglinge des Annastifts Anleitung erhalten im Scheuern, Putzen, Kochen einer einfachen ländlichen Kost, Waschen, Rollen, Plätten, Behandlung und Aufbewahrung verschiedener Nahrungsmittel, Pflege einiger Haushiere, eines kleinen Gemüses-, Obst- und Blumengartens; in Handarbeiten, wie Nähen, Söpfen, Flicken und Stricken, in Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Singen, Rechnen, Führung eines Ausgabebuchs, Anfangsgründen der Gesundheitslehre und häuslichen Krankenpflege. Auch sind mit der Haushaltungsschule eine Krippe und eine Kinderpflege verbunden. Die Leitung des Annastifts liegt in den Händen einer Hausmutter, die von der Vorsteherin ernannt wird. Die Krippe und Kinderpflege wird von einer Schwester geleitet. Der Kursus ist auf 2 Jahre berechnet, jedoch werden auch Schülerinnen auf die Zeit eines Jahres angenommen. Der Preis einer Stelle beträgt für Kost, Wohnung und Unterricht 15 M. monatlich. Außerdem giebt es halbe und ganze Freistellen. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Die Vorsteherin ist Frau von Kottig-Wallwitz, jedoch kann man sich auch wegen Erlangung einer Stelle an den Ortspfarrer von Schweikershain wenden. Bei der Anmeldung sind beizubringen ein Tauf-, Konfirmations-, Impf- und ein von der früheren Ortsbehörde ausgestellter Anmeldebchein. Aufnahme finden gesunde, unbescholtene Mädchen im Alter von 15—24 Jahren.

Erica.

Roman von Th. Seubertlich.
Verfasserin der von uns feinerzeit getragenen und mit großem Beifall aufgenommenen Erzählung „Ein weiblicher Baupferd“.
Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Der Reudorfer Kirchturm verkündete die fünfte Stunde. Ein frischer Morgenwind trägt klar und deutlich die Glockentöne herüber nach dem stillen Forsthaue, das in der Tiefe des Waldes verborgen liegt. Uralte Bäume überragen das graue, steile Dach des Wohngebäudes, welches mit seinem freundlichen Anstrich, den grünen Sommerjalousien, den schneeweißen Gardinen an den blühenden Fenstern und dem blühenden Garten, der es ringsum einfaßt, einen anheimelnden Eindruck gewährt.

Noch scheint Alles im Schlummer zu liegen. Nur eine Magd steht inmitten des sauber gehaltenen Hofraums und füttert das zahlreiche Enten- und Hühnervolk, welches bei seinem Frühstück so lebhaft durcheinander schnattert und schwirrt, daß Fido, der treue Haushund, in seinen Morgenräumen gestört wird. Er verläßt die Hütte, neht sich, gähnt und blinzelt in den sonnigen Morgen hinein; dann aber sucht er das ver-

lassene Lager wieder auf, um sich noch eine kurze Rast zu gönnen.

Jetzt öffnet sich ein von wildem Wein umranktes Giebelfenster. Hinter den blühenden Blumen auf dem schmalen Fenster Sims wird die Gestalt eines jungen, frischen Mädchens in einem einfachen grauen Hauskleide sichtbar. Voll Heiterkeit und Jugendlust blicken ihre Augen in den köstlichen, thaufrischen Morgen hinaus. Ihre knospenden Lippen sind lächelnd geöffnet, die frische Lust röthet die zartgerundeten Wangen und streicht wie lieblosend durch das braune, kurzgelockte Haar, welches ein blaues Band von der Stirn zurückhält.

In den alten Linden vor dem Hause zwitschern und jubiliren die Vögel; der Himmel strahlt in reinstem Blau, die Sonne küßt mit ihren ersten, belebenden Strahlen den blühenden Thau auf und läßt das vergoldete Kreuz auf dem Reudorfer Kirchturme durch das Grün der Bäume herüberblitzen. Unwillkürlich faltet das junge Mädchen die Hände zum stillen, innigen Gebet. „Erica!“ ruft jetzt dicht unter dem Fenster eine kräftige Männerstimme.

Das junge Mädchen grüßt mit einem freundlichen Kopfnicken zu dem Rufenden hinab und ist mit einem munteren: „Gleich komme ich, Vater!“ rasch vom Fenster verschwunden. Leise und vorsichtig, um die Mutter nicht in ihrem Morgenschlase zu stören, eilt Erica die Treppe hinab und betritt gleich darauf den Vorgarten, ihrem Vater einen herzlichen Morgenruß bietend.

Die Mutter mustert mit Wohlbehagen die anmuthige, jugendfrische Gestalt seiner Tochter.

„Das ist recht, Kinder. Morgenstunde hat Gold im Munde! Ich hatte immer Sorge, daß Du die Gewohnheit des Frühaufstehens im städtischen Pensionat verlernen würdest,“ sagte er freundlich. „Doch komme in das Haus, Erica, denn so verlockend auch der Morgen aussieht, so ist es im Freien doch recht empfindlich kühl.“

Im großen, alterthümlichen Ofen des Wohnzimmers brannte bereits ein lustig knisterndes Feuer. Erica bedeckte geschäftig den Sophatisch mit einem weißen Damasttuch, ordnete das Kaffeegeräth und eilte dann wieder in den Garten hinaus, um für den Frühstückstisch einen Strauß duftender Frühlingblumen zu holen. — Bald darauf saßen Vater und Tochter, munter plaudernd, beim gemeinsamen Frühstück.

Beide saßen sich ziemlich ähnlich; sie besaßen Beide dieselbe schlante, mittelgroße Gestalt, dasselbe braune treublickende Auge und die feinen, geistig belebten Gesichtszüge. Während aber Kummer und Sorgen in das von einem bereits leicht ergrauten Vollbart umrahmte Antlitz des Oberforstmeisters von Arnim ihre unverlöschlichen Linien eingegraben hatten, prangte dasjenige von Erica noch in seiner ganzen ungeübten Jugendfrische. Nur zuweilen stahl sich ein fast wehmüthiger Schatten um den feingeschnittenen Mund und das strahlende Auge verlor auf Augenblicke seinen Glanz.

Erica's ganzes verkloppenes Leben wäre ein einziger, heiterer Sommerstag gewesen, wenn nicht die reizbare immerhin unzufriedene Oberforstmeisterin den häuslichen Frieden so oft getrübt hätte.

„Ich werde wohl schwerlich vor Tische zurück sein, mein Kind,“ sagte Arnim nach dem eingenommenen Frühstück, indem er sich zum Aufstehen rüstete. „Nichte deiner Mutter einen Gruß von mir aus!“

Erica nickte, den Kopf Fido's streichelnd, der voll freudiger Ungebuld an der Thür harrete. Der Oberforstmeister küßte seine Tochter auf die Stirn, schüttelte ihr kräftig die Hand und schlug dann leichten und raschen Schrittes den Weg nach dem nahen Walde ein, wohin bereits Fido lustig bellend vorangesprungen war.

Erica blickte ihrem Vater voll Bärtlichkeit nach, bis er unter den Bäumen verschwunden war; dann kehrte sie in's Haus zurück und bereitete mit ängstlicher Sorgfalt für ihre Mutter das Frühstück. Es wahrte heute ungewöhnlich lange, bis die Oberforstmeisterin aus ihrem Schlafzimmer herabkam und als dies endlich geschah, sahen sie, wie so häufig, nicht in bester Stimmung zu sein, denn bei ihrem Eintritt in's Zimmer hatte sie bereits einige tadelnde Worte für die Tochter in Bereitschaft.

Diese schien daran gewöhnt zu sein und begegnete den tadelnden Ausbrüchen der Mutter mit gleichmüthiger Freundlichkeit, nur beugte sie ihr Haupt, mit einem schmerzlichen Bücken um den herbeigekloppelten Mund, tiefer auf den Stuhlrahmen nieder.

„Du wirst Dich unkleiden,“ begann Frau v. Arnim nach kurzem Schweigen, währenddessen sie am Frühstückstisch Platz genommen hatte, „ich erwarte Besuch und wünsche nicht, daß Du Dich, wie neulich, in dieser wenig passenden Toilette zeigst.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die Entdeckung eines neuen Elements, das der Entdecker, Professor Winkler in Freiberg, Deutschland zu Ehren „Germanium“ nennt, wird in der Chemischen Welt große Sensation erregen. Als Elemente bezeichnet man bekanntlich diejenigen Grundstoffe, aus welchen die zusammengesetzten Körper bestehen und in welche sie zerlegt werden können; die Elemente selbst sind aber einer weiteren Zerlegung nicht fähig. Solcher untheilbaren Elemente kannte die Chemie bis jetzt 64, wie z. B. Wasserstoff, Sauerstoff, Jod, Schwefel, Eisen, Silber, Kupfer etc., und zu diesen tritt nun als neu entdecktes 65. Element das Germanium. Ueber die Geschichte seiner Ent-

bedun
Herr
sand,
Proje
zent
von
gab
ohne
gange
Nach
fessor
Antim
selben
Chemie
darin
Farbe
Rothha
Die
wird
im peri
mon u

kleines

30

meines
Ihren
Reise-
baren
sauber
director

G
V
4
1
Taf
Wir
lan
Zie
Des

1. G
ode
2. G
3.
4.
5.
6.
100
1 L
an a
Verk
st o
sowie
Gener
Mo

bei Damen
Chines.
Fürben d. S
Haarwu
Kopf- u. Ba
1/2 D. 1,50.
Depot bei
Ein
wird gefucht.
dieses Blatte